

## Gedanken zum 5. Sonntag nach Trinitatis

**„Denn die göttliche Torheit ist weiser,  
als die Menschen sind,  
und die göttliche Schwachheit ist stärker,  
als die Menschen sind.“  
(1. Korinther 1,25)**



Bild: Wolfgang Löbermann

Stimmt das: Wer immer gut und gottesfürchtig lebt, braucht auch keine Not zu erdulden? Sicherlich gibt es einen Zusammenhang zwischen unserer Lebensweise und manchen Erkrankungen. Auch die Folgen des menschengemachten Klimawandels bekommen wir immer mehr zu spüren. Aber sind von einem Unglück denn immer die Schuldigen betroffen, und sind die Menschen, denen es gut geht, immer tadellos und fromm gewesen?

Die orientalische Weisheitsliteratur, die auch in der Bibel ihren Niederschlag gefunden hat, setzt sich mit diesem „Tun-Ergehens-Zusammenhang“ auseinander. U. a. im Buch der Sprüche wird immer wieder diese Verknüpfung hergestellt. Wer auf die Weisheit hört, denen wird es gut ergehen. Und wer sie verachtet, die werden böse enden. Dabei wird die Weisheit sogar personifiziert und z. B. „Frau Torheit“ gegenübergestellt (Sprüche 9). Oder sie wird als Frau dargestellt, die auf den Plätzen der Stadt ihre Erkenntnisse kundtut und davor warnt, ihrem Rat nicht zu folgen (Sprüche 1,20).

Besonders eindrücklich ist die Passage, in der die Weisheit vor Gott spielt - noch vor Anbeginn der Welt (Sprüche 8,30). Durch ihr Zutun wird die Welt geschaffen und weise geordnet. Und wer sich an die Naturgesetze und Gottes Regeln hält, denen wird es gut ergehen. Aber wer böse handelt, wird dafür bestraft. Doch die Lebenserfahrung zeigt, dass die Einteilung in Gut und Böse nicht greift. Oft leben Menschen mit krimineller Energie in Saus und Braus und die Unschuldigen leiden. Gleichzeitig sind die Grenzen fließend.

Bereits im Buch Hiob gerät die „einfache“ Weisheit in eine Krise. Dem als fromm und tadellos dargestellten Hiob wird alles genommen, was sein Leben lebenswert macht: Reichtum, Familie, Gesundheit, Ansehen. Der Gerechte leidet. Hält sich Gott etwa nicht an seine eigenen Regeln? In dieser Schrift wird deutlich, dass sich Gott nicht von menschlichem Verhalten beeinflussen lässt. Er kann auch nicht von Menschen zur Rechenschaft gezogen werden. Gott ist immer mehr, als unser Verstand begreifen kann. Das ist schwer auszuhalten, denn wir möchten doch immer, dass Gott, dass das Leben es gut mit uns meint. Und weil wir uns die Welt gerne einfach machen möchten, sind wir auch anfällig für einfache Antworten auf die komplexen Probleme unserer Zeit. Schwarz-Weiß-Denken hat mehr und mehr Konjunktur, je komplizierter das Leben erscheint.

Aber meist ist Gut und Böse nicht klar voneinander zu unterscheiden. Um nur ein Beispiel zu nennen: Wird Gentechnologie von vielen verteufelt als Eingriff in Gottes gute Schöpfung und von anderen als Allheilmittel in den Himmel gehoben, leistet sie uns bei der Bekämpfung von Corona und anderer Krankheiten gute Dienste. Allerdings kann sie auch zu fragwürdigen Formen führen, z. B. dann, wenn Eltern die Eigenschaften ihrer Kinder nach eigenen Vorstellungen zusammenstellen können.

Doch zurück zu Hiob: Mit dem leidenden Gerechten klingt hier bereits ein Motiv an, das in den Gottesknechtliedern des Propheten Jesaja ausgestaltet wird. Der Unschuldige nimmt die Schuld auf sich, damit die anderen leben können. Dieser Gedanke wird später auf Jesus übertragen.

Paulus entfaltet damit seine Theologie vom Kreuzestod Jesu. So setzt er sich von den Weisheitslehren seiner Zeit ab. Er wendet sich gegen die griechische Philosophie und die Gelehrsamkeit der jüdischen Tradition gleichermaßen. Wie kann sich eine jüdische Frömmigkeitsrichtung darauf gründen, dass Gottes Sohn am Kreuz stirbt? Wie kann sich ein neuer Glaube auf einen Religionsstifter berufen, der am Schandmal des Kreuzes scheitert? Kein strahlender Held! „Den Juden ein Ärgernis und den Heiden eine Torheit!“ (1. Korinther 1,23)

Paulus stellt die vorherrschenden Weisheiten der Welt auf den Kopf. Das Wort vom Kreuz verweist nicht auf das Versagen Gottes. Gerade darin wird seine Stärke sichtbar. Gott ist gegenwärtig im Scheitern. Dadurch steht er denen zur Seite, die Schande erleben, die leiden, sterben. Das lässt sich nicht mit Weisheit erfassen. An dieser Stelle sind alle mit ihrer Weisheit am Ende.

*„Denn die göttliche Torheit ist weiser, als die Menschen sind, und die göttliche Schwachheit ist stärker, als die Menschen sind.“ (1. Kor. 1,25)*

Es hat etwas Beruhigendes, dass wir nicht den Maximen hinterherhecheln müssen, die in unserer Welt vorherrschen? Hier haben oft nur diejenigen Ansehen, die reich sind, schön, berühmt oder besonders klug. Durch Gottes Kraft dürfen wir uns unseren Grenzen stellen. Dann entsprechen wir eben nicht dem Schönheitsideal, das gerade auf Instagram gepusht wird. Dann sind wir eben nicht so fit, wie in der Werbung empfohlen. Dann können wir uns eben nicht all das leisten, was erstrebenswert scheint. Und wir sind auch nicht so fromm, dass wir Gott beindrucken könnten, damit er uns zu einem guten Leben verhilft. Vielmehr gilt: Gerade in unserer Schwachheit dürfen wir uns stark fühlen, mit Gott an unserer Seite.



Eine ge-  
segnete  
Zeit  
wünscht  
Ihnen Ihr  
Pfarrer  
Wolfgang  
Löber-  
mann